

Kurze Antwort auf den Pávai'schen (?) Artikel (Sarmatischer Dacittuff etc.)Von **St. v. Gaál**.

Der unparteiische Leser wird wahrscheinlich den Eindruck gehabt haben, daß der Artikel des Herrn PÁVAI (dies. Centralbl. Heft 6—7), besonders dessen zweiter Teil, von einem älteren Herrn inspiriert ist und im ganzen von einem sehr jungen Menschen herrührt. Der ganze Aufbau des Artikels und der Ton, welchen derselbe anschlägt, ist äußerst befremdend.

Ich muß noch bemerken, daß ich das ungarische Original, trotzdem mich meine Freunde darauf aufmerksam gemacht haben, nicht gelesen habe. Dafür hatte ich eben meine guten Gründe. Wenn ich nun schließlich doch auf den Artikel des Herrn PÁVAI antworte, so tue ich das um nachzuweisen, wer der eigentliche Urheber des betreffenden Artikels ist.

In meiner Abhandlung über die Neogenablagerungen des Siebenbürger Beckens habe ich mich tatsächlich wenig mit dem Herrn PÁVAI befaßt, ja ich habe sogar gewisse Erscheinungen anders als er gedeutet; das dürfte aber doch noch kein Grund dafür sein, so rückhaltslos und grob gegen mich aufzutreten.

Die sachlichen Gründe seines Schreibens sind geradezu ohne Belang. Er stellt z. B. fest, daß in der Nähe von Nagy-Enyed auch im Untersarmat Dacittuffbänke vorkommen. Erwinnere ich mich wohl, so habe ich in meiner obenerwähnten Abhandlung dasselbe schon gesagt (p. 444). — Herr P. konstatiert, daß in der Umgebung von Nagy-Enyed das Sarmatikum auf einer ziemlichen Strecke vorkommt. Dasselbe habe auch ich hervorgehoben (p. 444). Er hebt nachdrücklich hervor, daß wir eine vollkommene Identität der Fauna der sarmatischen Schichten Siebenbürgens mit denen Südrußlands nicht erwarten dürfen; aber auch diesbezüglich muß ich darauf hinweisen, daß ich diese Ansicht nicht nur in meiner oben-erwähnten Abhandlung, sondern bereits im Jahre 1911 in einem Spezialvortrag der damals bei uns üblichen Auffassung gegenüber als Novum ausgesprochen habe. In meiner öfters erwähnten Abhandlung (p. 461) steht Wort für Wort:

„Diese Frage (d. i. die Feststellung der maeotischen Stufe in Ungarn) wird nicht bloß auf Grund der Fossilien entschieden werden können, denn das können wir nicht erwarten, daß wir aus dem Siebenbürger Becken eine der meotischen Fauna Südrußlands idente ausweisen können. Ich suchte diese Übereinstimmung nicht, konnte sie auch meines Erachtens nicht einmal in den B- und C-Horizonten des Obermiocäns suchen, denn ich fand es natürlich, daß der äußerste, größtenteils ungeschlossene, vielleicht mit dem Rumpf gar nicht zusammenhängende Meeresspiegel andere physikalische Eigenschaften hatte“ etc.

Noch kleinlicher erscheinen die Bemerkungen des Herrn P. darüber, daß ich seiner Ansicht nach die Spuren der Erosion an anderen Orten als er wahrgenommen habe (das mag wohl wahr sein, doch nicht zu meinen Ungunsten); daß ich von einem anderen Versteinerungsneste spreche (was ganz belanglos ist) und daß die tonigen Schichten im Sarmatikum anders gefärbt sind als im Pannikum. Von mir aus kann Herr P. seine Orientierung auf Grund der Färbung ruhig fortsetzen.

Besonders schwer will er mir's zur Last gelegt haben, daß ich die Schichten mit dickschaligen Congerien irrthümlicherweise in das Obermiocän versetze, daß ich drei Versteinerungen falsch determiniert, die Antiklinalen nicht bemerkt und schließlich ein am Wasser schwimmendes eisenhaltiges Häutchen für Petroleum gehalten habe.

Bezüglich der dickschaligen Congerien will ich nur bemerken, daß dieselben meiner Wahrnehmung gemäß bereits im Miocän vorkommen. Und wenn dies nur eine Annahme wäre, so bin ich doch neugierig, wer imstande wäre, dieselbe mit einem Satz zu widerlegen. Herr P. keinesfalls!

Wie er dazu kommt, meine „falschen“ Bestimmungen mit ins Gerede zu ziehen, ist geradezu verblüffend, da ich einerseits ihm das betreffende Material nicht zur Verfügung gestellt habe (und zwar wegen des Inhaltes seiner diesbezüglichen Forderung), andererseits aber alle Gelehrten des Erdballs der Unwissenheit geziehen werden dürften, wenn der Wert ihres Wissens davon abhängen sollte, ob sie je *Donax dentiger* für *lucida*, oder ein *Cyclostomum* für *Vivipara*, oder aber Copiapit für ein neues Mineral (Jánosit!) angesehen haben u. dergl.

Was den Mangel an Scharfblick bei mir anbelangt, so will ich Herrn P. nur folgendes gesagt haben:

Den Aufschluß bei Oláh-Lapád (Par. Barsa) habe ich gesehen, und zwar richtig gesehen. Herr P. braucht nur noch einige Male nachzuforschen und wird dann dieselbe Erfahrung machen. Heute ist er noch allzusehr von seiner ersten großen (!) Arbeit, seiner Dissertation, eingenommen. Er hält dieselbe für unübertrefflich, hat aber das betreffende Profil im letzten Artikel — seiner ersten Anzeige gegenüber — ziemlich modifiziert dargestellt.

Was die Nichtwahrnehmung der Antiklinalen anbelangt, so habe ich dieselben tatsächlich nicht wahrgenommen und es scheint, daß auch andere Gelehrte anfangen an meinem Mangel an Scharfblick zu leiden. Herr P. scheint nicht wissen zu wollen, daß angesehene Fachmänner, die nach dem Erscheinen des Böckn'schen Artikels die Antiklinalen gesehen zu haben wähnten, jetzt nach dem Erscheinen der GAÁL'schen Auseinandersetzungen dieselben nicht mehr sehen. Doch dies sei nur nebensächlich bemerkt. Ich will nicht denselben Fehler begehen, welchen Herr P. und noch einige Herren begangen haben, die wissenschaftliche Fragen mit Stimmen-

mehrheit zu entscheiden wünschen. Wie würde es nun GALILEI, LAMARCK oder DARWIN angesehen haben, wenn man über ihre Lehren seinerzeit mit Stimmenmehrheit entschieden hätte?!

Aber, aber, zum Schluß kommt das Petroleum. Das Steinöl ist besonders wichtig, denn es hat mir den Schlüssel zu dem Artikel des jungen P. geliefert.

Eine detaillierte Behandlung verdient die Frage wirklich nicht. Genug an dem, ich glaubte bei der Gasforschung in einem Brunnen Spuren von Petroleum gefunden zu haben und teilte diese Beobachtung gelegentlich dem Herrn Dr. H. Böckh mit. Ihm allein habe ich mich so geäußert, und wenn jemand anderer Kenntnis davon hat, so kann er es nur von Herrn Oberbergrat Böckh erfahren haben. Übrigens war ich mir selber meines Irrtums bald klar, so daß ich die Petroleum-Frage weder in meinem Berichte, noch in meinen Notizen oder sonstigen Aufzeichnungen mit einem einzigen Worte berührte. Und noch ein unzweifelhafter Wegweiser! Die 30 bis 40 Aufzeichnungen auf meinen Karten, die, wie alle solcher Natur — laut den Äußerungen des Herrn Oberbergrat B. — Amtsgeheimnis bildeten. Ich erwähne dies auch bloß, um nun den wahren Grund des Entstehens des Pávai'schen Artikels kurz erörtern zu können, ohne aber mich an der Person irgend jemand's vergreifen zu wollen.

In meiner Abhandlung über die Neogenablagerungen Siebenbürgens habe ich auseinandergesetzt, daß die die Mitte des Siebenbürger Beckens bedeckende Ablagerung ohne Faltungen ist, und daß es auch keine Durchspießungsfalten in Siebenbürgen gebe. Daraus folgt nun, daß Herrn Böckh's neueste Entdeckung, die Antiklinalen im Mezöség-Gebiete nicht existieren und wie Dr. Koch nachgewiesen, der Schichtenkomplex des Beckennerns eine ungestörte Lagerung aufweist.

Ich muß nur noch hervorheben, daß meine Abhandlung sich ausschließlich mit dieser Frage befaßt, und ob ich dabei die Grenzen der Objektivität überschritten habe oder nicht, das mögen die geneigten Leser entscheiden.

Herr Böckh schien anfangs meine Ansichten nicht widerlegen zu wollen. doch durften dieselben nicht unbeantwortet bleiben. Herr B. duldet gewöhnlich keinen Widerspruch gegen seine eigenen Ansichten und ist bisher für dieselben immer schroff und scharf ins Feld gerückt; jetzt scheint er aber der Ansicht zu sein, es sei besser, einen jungen Mann, und zwar seinen Assistenten, in den Kampf zu schicken.

Charakteristisch ist nun dieses Verfahren gewiß!

Wie die Petroleum-Geschichte, so weisen auch die kartographischen Angaben auf ihn als den Helfershelfer hin. Er hat den Artikel im vorhinein gutgeachtet und dann in den Berg- und Hüttenmännischen Blättern ungarisch veröffentlicht. Und abermals war es Herrn Böckh's Idee, daß in einer Arbeit über die sarmatischen Dacituffbänke von Nagy-Enyed die wichtigen Resultate

der Antiklinalen-Theorie nicht unerwähnt bleiben dürfen. Das weiß ich auch positiv, denn Herr B. pflegt auch die Tagespresse in dieser Hinsicht zu informieren.

Unparteiische Fachmänner machen gewiß einen Unterschied zwischen Forschungsergebnissen und Bohrungsergebnissen und es ist leicht festzustellen, daß an Orten, wo seit Jahrhunderten Methan aus dem Boden hervorbricht, die Bohrungen mit Erfolg ins Werk gesetzt werden können. Eine Antiklinallehre ist hier nicht vonnöten. Wo Herr B. rein auf Grund der Antiklinal-Theorie Bohrungen unternommen hat (wie bei M.-Ugra, Szent-Benedek, Szász-Régen, D.-Szt.-Márton, M.-Szt.-György), dort hatte er überhaupt nur Mißerfolge zu verzeichnen.

Nicht an dem Dacituff von Nagy-Enyed ist es hier gelegen, und nicht dem Herrn PÁVAI ist es daran gelegen, sondern dem Herrn BÖCKH ist es an den Antiklinalen gelegen, — die tun ihm weh — sehr weh.

So einfach läßt sich diese komplizierte Geschichte entwirren!

Neue Instrumente und Beobachtungsmethoden.

Ueber die Herstellung von Dünnschliffen und Dauerpräparaten aus salzartigen, aus dem Schmelzfluss kristallisierten Stoffen.

Von E. Korreng in Berlin.

Die kristallographische Untersuchung von salzartigen Stoffen, die aus Schmelzflüssen entstanden sind, erfordert die Herstellung von Dünnschliffen oder Präparaten, die jene zu ersetzen vermögen, da sie das einzige Mittel bilden, die Ergebnisse der thermischen Analyse zu kontrollieren und zweifelhafte Fälle aufzuklären.

Über die Anfertigung von Salzdünnschliffen existiert eine Angabe von H. E. BOEKE¹, wonach sie unter Vermeidung von Wasser und Alkohol nach den bei Silikatgesteinen üblichen Methoden herzustellen sind, und eine Anweisung von M. NAUMANN², die sich auf Gesteine von Salzlagerstätten bezieht. NAUMANN rät von dem Gebrauch von Eisenplatten und Petroleum ab und schlägt vor, eine matte Glasscheibe zu benutzen, auf der mit Smirgel und Erdnußöl geschliffen werden soll. — S. ZEMCZUŻNY³ empfiehlt, Salzschliffe nicht im durchfallenden, sondern im reflektierten Lichte zu untersuchen, weil sich Salzdünnschliffe von einer Dicke von 0,005—0,0025 mm, die der Größenordnung der Einzelheiten in den eutektischen Grundmassen entspricht, nur sehr schwer her-

¹ H. E. BOEKE, Übersicht der Mineralogie, Petrographie und Geologie der Kalisalz-Lagerstätten. Berlin 1909, p. 30.

² M. NAUMANN, Beitrag zur petrographischen Kenntnis der Salzlagerstätte Glückauf-Sondershausen. Diss. Leipzig 1911. N. Jahrb. f. Min. etc. Beil.-Bd. XXXII. 1911. p. 594.

³ S. ZEMCZUŻNY. Zeitschr. f. anorg. Chem. 57, 3. 1908. p. 267.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [1913](#)

Autor(en)/Author(s): Gaál St. von

Artikel/Article: [Kurze Antwort auf den Pavai'schen \(?\) Artikel \(Sarmatischer Dacittuff etc.\) 405-408](#)